

schwierigeren Fragen auf frühere Arbeiten zurück, um darnach seine bisherigen Vorlagen berichtigen, ergänzen und erweitern zu können. Die von ihm nachgeschlagenen Werke galten zu seiner Zeit durchweg als die besten.¹⁾ Er benützte seine Quellen gewissenhaft, aber nicht kritisch, dazu stand er zu wenig über dem Stoffe. Daraus erklärt es sich, daß zuweilen sein Urteil über Geschehnisse und Personen im Laufe der Darstellung eine Wandlung erfährt. So wird er an dem Urteile über Wallenstein, in dem er bislang im Anschlusse an seine katholischen Quellen den zielbewußten Hochverräter und Verschwörer gesehen hatte, gegen Ende der Darstellung irre, als ihn die Benutzung protestantischer Quellen die Tatsachen in anderer Beleuchtung sehen läßt; der anfänglich als Befreier des Deutschen Reiches gefeierte Schwedenkönig wird ihm zuletzt zum fremden Eroberer, den ein Deutschland günstiges Geschick noch eben rechtzeitig dahingerafft habe, ehe er die deutsche Verfassung und die Freiheit der Stände vernichten konnte. Schiller hängt also, das ist nicht in Abrede zu stellen, vollständig von seinen Quellen ab, steht aber nicht kritisch über ihnen, um ihren Wert beurteilen zu können.²⁾ Und das hat er selbst am wenigsten verkannt. Als er dem Stoff von neuem bei Bearbeitung seiner Wallensteintrilogie nahe trat, da sah er die Mängel, die seiner geschichtlichen Darstellung anhafteten, sehr genau und hätte am liebsten das ganze Werk umgearbeitet. —

Aber im Inhalt liegt auch nicht der Wert des Werkes, sondern in der Darstellung und großartigen Gesamtaufassung der Verhältnisse. Der Überblick über die Geschichte von der Reformation bis zum Ausbruche des Krieges, wie ihn das erste Buch bietet, die Ausblicke und Rückblicke, die klaren Auseinandersetzungen über die

¹⁾ Ausgabe von Kiefelhaus: S. 444.

²⁾ Vergleiche: Überweg: „Schiller als Historiker und Philosoph“. S. 139 flgde. und Janssen: a. a. O. S. 106—176, der aber Sch. vielfach nicht gerecht wird.